

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Auswärtige mit Postversendung:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.  
für Reklamen 15 Kop.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i. P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorstra. 18.

## Inland.

### St. Petersburg.

Der Verschiedung nach Sibirien dürfen, wie ein Ulas des Dirigirenden Senats erklärt, in keinem Falle unterliegen: Krüppel, Gebrechliche und mit Krankheiten behaftete, wie solche aufgezählt sind in Art. 108 und 252 Bd. 14 des „Сводъ законовъ.“ Die Gemeinden haben demnach nicht das Recht, die Wiederaufnahme solcher Personen nach abgeübter Strafe in den Gemeindevorstand zu verweigern.

In Folge der von den landwirtschaftlichen Vereinen Süd-Russlands eingegangenen Gutachten, beabsichtigt das Departement der indirecten Steuern eine allmähliche Beschränkung und nach Verlauf einiger Zeit die gänzliche Aufhebung der für den Export von Spiritus gewährten Prämien, da die jetzt verlebten hohen Prämien den Producenten von Melasse-Spiritus zu Gute kommen. Diese Prämie ist gleichzeitig mit Rückzahlung der Acise eine so hohe, daß die Producenten dieses schlechten Spiritus es möglich machen, einen bedeutenden Theil desselben im Inneren Russlands zu einem Preise loszuschlagen, mit dem der Kornbrandtwein nicht concurriren kann.

Eine besondere Expedition nach dem Petchora-gebiet zwecks geologischer, topographischer und naturwissenschaftlicher Forschungen beabsichtigt das Domänenministerium in diesem Jahre abzuschicken. Die Frage von der Erforschung des Petchora-gebiets wurde, den „НОВОСТИ“ zufolge, bereits vor etwa 2 Jahren angeregt. Der Gouverneur von Archangel, Fürst Goltzyn, unternahm 1887 mit seinem Bruder und einigen anderen Herren eine längere Reise, während welcher er zu der Ueberzeugung gelangte, daß das

erwähnte Gebiet schleunigst erforscht werden müsse. Er kam daher bei der Regierung mit einer diesbezüglichen Vorstellung ein und das Domänenministerium ist nunmehr beauftragt worden, gemeinsam mit dem Ministerium des Innern den Antrag zu realisiren. Die Expedition wird sich unter der obersten Leitung des Gouverneurs von Archangel befinden und aus einem oder zweien Bergingenieuren, einem Militärtopographen und anderen Fachmännern bestehen. Außerdem kommandirt die Geographische Gesellschaft zwei Repräsentanten zur Expedition ab, und zwar den Sekretär der ethnographischen Abtheilung Iestomin und einen Vertreter der physikalischen Abtheilung. Herr Iestomin, der das Petchora-gebiet bereits kennt, hat speziell die Aufgabe, Denkmäler der Ethnographie zu sammeln und das Land in ethnographischer Hinsicht eingehend zu studiren. Es wird die Eigenschaften der russischen Anstebler, der nomadisirenden Ssamojeden und der Syrienen zu erforschen haben. Uebrigens ist die Bevölkerungszahl dort eine sehr geringe; sie beläuft sich auf kaum 10,000 Seelen beiderlei Geschlechts, die in 120 zerstreut liegenden Dörfern und Ansiedlungen leben. Die russischen Anstebler sind Nachkommen der „kühnen Nowgoroder.“

Die bekanntesten Erforscher des Petchora-gebiets waren: Casteln, S. W. Maximow und Iestomin, über welchen letzteren sich einige interessante Mittheilungen in den „Труды“ des Archangelschen Statistischen Komitês finden. (D. St. P. Ztg.)

— **Tod oder Scheintod?** Die „Новости“ wissen von folgendem, zur Zeit noch nicht ganz aufgeklärten Fall zu erzählen. Der in Lublin ansässige, 60jährige A. D. Bogschanski war am 17. Januar a. c. in geschäftlichen Angelegenheiten nach Petersburg gekommen, im Hotel Riga abgestiegen und dort am folgenden Tage plötzlich verstorben.

Der Arzt bestätigte den Tod in Folge eines Herzschlages. Am 19. Januar wurde die Leiche in das Gewölbe der katholischen Katharinen-Kirche überführt, weil das Eintreffen der telegraphisch vom Tode ihres Gatten benachrichtigten Frau Bogschanski abgewartet werden sollte. Letztere wünschte, die irdische Hülle ihres Gatten nach Lublin überzuführen und ergriff die erforderlichen Schritte, um die obrigkeitliche Genehmigung hierzu zu erhalten. Es verstrichen mehrere Tage, im Verlauf deren Frau Bogschanski die Gruft häufig besuchte. Bisweilen öffnete sie auch den nicht verschlossenen Sarg, um die Züge der Verstorbenen zu betrachten. Dabei fiel es ihr auf, daß weder eine Veränderung an demselben, noch auch eine Ausdünstung zu bemerken war. Sie wandte sich schließlich an den, im Kirchenhause lebenden Arzt R., welcher sich dahin aussprach, daß unzweifelhafte Anzeichen des eingetretenen Todes nicht vorhanden seien, während ein anderer Arzt den Tod unbedingt konstatierte und 3 oder 4 weitere Aerzte kein definitives Gutachten abgeben konnten. Da Bogschanski in seiner Jugend schon einmal in lethargischen Schlaf verfallen war, so sah ein Zustand aber bis zu 3 Wochen währen kann, so entschließt die Frau sich nicht, die Hoffnung aufzugeben. Gestern hat ein Volksarzt die Leiche besichtigt und den Tod konstatiert, da die Haut der Augäpfel in Verwesung übergegangen sei. Weitere Anzeichen des eingetretenen Todes sind nicht zu bemerken. (Deutsche St. P. Ztg.)

Odeffa. Ueber eine Verlehrsörung und Unglücksfall berichtet die „Dd. Ztg.“ vom 19. d. M. Folgendes: Vorgestern konnten auf der Strecke der Südwestbahn zwischen „Golta“ und „Zelischewgrad“ in Folge großer Schneeverwehungen keine Züge verkehren, so daß keine Passagiere in Odeffa eingetroffen sind. Auf der Brestler-Strecke

zwischen den Stationen „Bitchanowla“ und „Miropol“ wurde die eiserne Brücke, welche über den Fluß „Slutsch“ führt, in Folge eines Bruches des Tragballens derart beschädigt, daß der Güterzug Nr. 271 entgleiste, indem die Lokomotive auf die Seite zu liegen kam, während die Waggon in den Fluß stürzten. Der erste Maschinenführer blieb am Leben, während seine 2 Gehülfen von dem hoch aufgestapelten Holz in der Maschine erdrückt wurden; außerdem fanden 2 Kondukteure, welche sich in den Waggon befanden, ihren Tod im Wasser. Die Schuld dürfte, wie uns mitgeteilt wird, nur dem Distanz-Ingenieur u. z. wegen Nachlässigkeit bei der Kontrollirung der Strecke treffen.

Windau. Der „Gold-Anz.“ schreibt: In die Reihe der großen russischen Zeitungen, welche auf die Verwerthung des Windauschen Hafens im russischen Reichsinteresse hinarbeiten, ist neuerdings auch die russische „Mosk. Ztg.“ getreten. Auch sie schildert den Windauschen Hafen als von Natur ausgezeichnet und großartig und verlangt die Verbindung Windaus durch eine Eisenbahn mit dem Innern des Reichs zum allgemeinen Nutzen. Diese Bestrebungen der Zeitung sind höchst erfreulich und ist ihnen der beste Erfolg zu wünschen. Damit würde ein Plan des Kaisers Nikolai endlich in Erfüllung gehen. Kaiser Nikolai hatte den Werth Windaus erkannt und wollte bereits vor fast 50 Jahren durch einen Windau-Canal den Windauschen Hafen für ein größeres Gebiet nutzbar machen. Leider blieb die Ausführung dieses Wertes unvollendet. Hätten die damaligen Canalbauer den Bau von Windau ab, d. i. mit dem leichtesten Theile begonnen, so wäre die Windau wenigstens bis Goldingen heute schiffbar, denn diese Schiffbarmachung soll nach Anschlügen von technischer Seite mit einem Kostenaufwande von nur 70,000—80,000 Rbl. zu erreichen

## Unser gnäd'ger Herr!

Roman

A. von Gersdorff.

(12. Fortsetzung.)

Zwei weitere Abgaben voll schmerzlichen Bedauerns von den noch lebenden Brüdern seines Vaters, der Eine kränklich-leidenschaftlicher in Nizza sich befindend, der Andere, höherer Offizier in ferner Garnison, vollständig unablöslich im Moment. Der Testamentseröffnung hoffe er beiwohnen zu können, da selbige einen Monat später stattfand.

Die Sonne schien für dies Jahr Abschied genommen zu haben von Dedensfeld und der Herbst rauh und wild sein finsternes Regiment angetreten zu haben.

Der Sturm schüttelte die Häuser und schlug die letzten Blätter in den vom Regen feuchten Moosgrund nieder zu ewiger Asche. Mit höhnlichem, pfeifendem Tammerton raste er in's Haus hinein, als die Thür weit geöffnet wurde, den wilden Kirchmeister zum letzten Male über die Schwelle zu lassen. Fahr' hin! Fahr' hin!

Sicher hätte der tobende Sturm auch heute die Fahne wild vom Mast gerissen, wenn dort je wieder eine geweht hätte seit dem Tage, der diesem todtten Mann so willkürlich das Erbe streitig machte, wie es ihm

erst ein Tag willkürlich und unerwartet in den Schooß geworfen. Aber seit dem Unglückstage, der das wilde, selbststüchtige Herz mit Groll und Erbitterung bis zum Rande gefüllt, hatte keine Fahne von der Linde geweht.

Fahr' hin, Fahr' hin! Du hast für Dich gelebt und nur für Dich. Du lebst nicht mehr, Du bist aus wie ein Licht und wirft bei Seite gestellt. Erde auf Dich, und wieder Erde und trocknes, hartes, flacklichtes Lannengrün und Die, denen Du das Leben gabst, haben keine Zeit, Dir die letzte Ehre zu geben.

Du hast für Dich gelebt und nur für Dich und Dein kaltes, dunkles Herz wird auf immer bei Seite gelegt und vergessen sein, wenn sich die prachtvollen Fingerringe des Mausoleums am Ende Deines stolzen Parkes hinter Dir geschlossen haben.

Du hast für Dich gelebt und nur für Dich! Und über den weit offenen Thoren Deiner letzten Stätte ruft es in blitzenden Goldbuchstaben nieder:

„Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werte folgen ihnen nach.“

Lannengrün, todtenhast kaltes, starrs, todtenhast duftendes Lannengrün überall! Wohin der Fuß tritt, bricht unter dem Tritt der weltbekannte Begräbnisgeruch hervor und füllt das ganze Haus der Kirche. In dem düsteren Schlafgemach, wo der goldene Raubvogel gierig auf das leere Bett niederspäht, auf den Fliesen der Halle, auf den Stufen, die hinaufzuführen zur Rampe und weiter auf dieser in den Park hinein — die breite Allee, mit den unaufhörlich fallenden Blättern hinab, das starre, todtenhast Grün — hinauf die steinernen

Stufen in das dunkle, kalte Haus, in das sie ihn sobald als möglich niederlegen wollen, um ihn für immer zu verlassen und zu vergessen, auf daß er ruhe von seiner Arbeit! Die höflichen Nachbarn haben Abschied genommen an der Schwelle des Hauses und das Geleit ist klein, das ihm durch die dunkle Allee noch weiter folgt. Es ist der Geistliche, die Brüder und die Diener des Hauses. Der Eine, dem das Schicksal, „das da blind unter die Menge taucht“, Alles in den Schooß warf, was Welt und Menschheit Glück zu nennen pflegt und der Andere, der nichts besaß, als Schaffenslust und Schaffenskraft, dem das Schicksal sein recht mächtiges Erbe aus den Händen riß, um es dem Anderen, dem Jüngeren zuzuwenden, der nie darnach verlangt.

Arm in Arm schreiten sie hinter dem Sarge, die tiefsten Gesichter gesenkt und leicht einander zugekehrt. Adam-Thaddäus in voller Galauniform seines Regiments mit den tiefrothen Abatten und den sunfelnden Schnüren, mit der schweren Schärpe um den schlanken Leib, dem weißen wallenden Haarbusch auf der Czapla. Erst in schwarzer Zivilkleidung, den Trauerstork um Gut und Arm.

Wenn Adam-Thaddäus ein auffallend schöner Mensch war, wenn die Güte und Treue, die sanfte Melancholie seiner großen braunen Augen ihm überall Sympathie und oftmals innige, treue Liebe erwarb, so war Ernst eine nicht minder hervorragende Erscheinung.

Weiter gebaut, mächtiger an Wuchs, mit einem Kopf, der, wenn auch keineswegs schön, doch einen bedeutenden, eigenartig vergeistigten Charakter hatte, immer interessant,

aber besonders fesselnd, wenn er sprach oder die lichtblauen Augen in schnell erwachtem Feuer blitzten. In der Ruhe, wie eben jetzt, zeigten sie einen kalten, in sich gekehrten Blick und der Mund, eine zu schmale rolhe Linie bildend, gab dem ganzen Antlitz einen fast herben Ausdruck. Sein Neuzweck, die knappe Korrektheit seiner Toilette verrieth zu keiner Zeit die geniale Künstlernatur, die in ihm wohnte.

Adam hat den Arm in den seines Bruders gelegt.

Als sie in die Allee eintraten, hörte der Sturm plötzlich auf zu wehen. Ein häßlicher, feuchter, dumpfer Nebel kriecht vor ihnen her, breitet sich über Alles hin und wird den finsternen Tag noch finsterner machen.

„Weißt Du noch, wie wir als Kinder einmal hier waren und den Gang hinunter wettliefen?“

Erst nickte stumm.

„Der hätte damals gedacht, daß es so, gerade so kommen müßte, wie es nun gekommen ist!“ und Adam blickte seinen liebevollen Blick auf des Bruders Gesicht.

„Es war Schicksal.“

„Es war Schicksal.“

„Es ist gethan. Sie haben ihn niedergelegt neben dem, von dessen erkaltem Hand er das Erbe empfing. Langsam bewegten sich die mächtigen Thürkügel und fallen hinter ihm zu und auf die Stufen des Mausoleums legen die Brüder ihre einträumig dunklen Kränze nieder, das letzte Zeichen schädlicher Pietät.“

Und es scheint, als habe der Nebel die schwere Luft erleichtert. Es wird droben lichter und ein matter Sonnenstrahl flimmert

sein. Es soll damals mehr als eine Million Rubel verausgabt worden sein, aber es wurde nicht einmal die wenig kostspielige Schiffbauherstellung der Windau bis Golbingen erreicht und die auf die Verwertung des Windauschen Hafens im allgemeinen Interesse hinausgehende Absicht des Kaisers Nikolai blieb unerfüllt. Wäre damals auch nur die Schiffbauherstellung von Windau bis Golbingen erzielt worden, so hätten die Städte Golbingen und Windau durch Kaiser Nikolai gewiß zum großen Theile wiederum die Blüthe erlangt, die sie zu herzoglichen Zeiten durch den vortrefflichen Windauschen Hafen und die Schiffbarkeit der Windau befehen haben. Den heutigen Einwohnern Golbingens erscheint es als wunderbare Mähr, daß Golbingische Kaufleute directen Handel mit Danzig und Lübeck, Dänemark und Holland, Frankreich und Spanien zc. getrieben haben und sich ihre Waaren über Windau und auf der Windau importierten. Der Golbingische Kaufmann Johann Gohing, welcher von 1594-1621 Handel trieb, soll allein mit 12 Schiffen auswärtigen Handel getrieben haben. Windau hat wohl nie wieder die Zahl von Schiffen in seinem Hafen gesehen, welche es zu Zeiten Herzog Jakobs z. B. gehabt. Käme jetzt der Gedanke Kaiser Nikolai's etwa durch Verbindung Windaus mit Mohelt über Golbingen zur Ausführung, so könnten für Handel und Gewerbe alte Blüthezeiten hier wiederkehren.

**Helingsfors.** Zur Kavalleriefrage wird der „St. Pet. Stg.“ geschrieben: Die Verordnung betreffend die Errichtung eines einheimischen Kavallerie-Regiments soll nunmehr behufs Allerhöchster Befestigung Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitet werden. Das Regiment besteht aus sechs Schwadronen in Friedenszeit, zu welchen noch eine Depot-Schwadron in Kriegszeit kommt. Es erhält den Namen „Finnisches Dragoner-Regiment“. Dasselbe wird nach Willmansstrand verlegt, wo auf einem von der Stadt kostenfrei überlassenen Grundstücke schon in diesem Sommer mit dem Bau eines Theils der für die Truppen nötigen Kasernen begonnen werden wird. Die Errichtung des Regiments soll nach und nach während der Jahre 1890, 91 und 92 geschehen, so daß jeder 1. November 3 Schwadronen formirt werden sollen, bis das Regiment vollzählig ist. Zugleich wird ein Unteroffizierskommando errichtet, das seine Thätigkeit den 1. April 1890 beginnt. Das ganze Regiment zählt zur Friedenszeit 37 Offiziere und 6 Civilbeamte, darunter 2 Ärzte, und 811 Gemeine. Das Numerär der Pferde beträgt zur Friedenszeit 667. Borerst sollen nur dreiertheilige Pferde angekauft werden, aber allmählich, spätestens im Verlauf von 7 Jahren, soll das ganze Regiment mit einheimischen Pferden versorgt werden. Die Gesamtkosten für den jährlichen Unterhalt des Regiments sind annähernd auf 900,000 Mark berechnet worden.

## Ausländische Nachrichten.

— In Ungarn nehmen die Militärandale wieder ihren Fortgang. In Pest kam es am Dienstag Abend abermals zu Straßenkämpfen mit dem üblichen Fenster- einwerfen und andern Unfug. Im Vorraum des Abgeordnetenhauses spielte sich eine aufregende Szene ab, bei der sogar ein Schuß abgefeuert wurde. Man berichtet darüber der „Post“ also: Als die Abgeordneten nach beendeter Sitzung das Parlamentsgebäude durch den Vorraum verließen, beschimpfte ein junger Mensch, ehemaliger Realgymnasist, Namens Samosil, den greisen Abgeordneten Zvanka und dessen Begleiter Rohoncz; der Letztere packte den jungen Menschen beim Kragen, worauf dieser dem Abgeordneten Rohoncz einen Schlag ins Gesicht versetzte. Rohoncz zog aus der Tasche eine kleine Pistole, die er stets geladen bei sich trägt, und feuerte gegen den jungen Menschen einen Schuß ab. Es entstand ein ungeheurer Tumult. Rohoncz rief sofort: Ich war es, der geschossen hat. Der junge Mensch war zwar nur leicht getroffen, schrie aber und jammerte entsetzlich. Unter den vor dem Hause befindlichen Studenten entstand das Gerücht, einer der Ihrigen sei von einem Deputierten der Regierungspartei getödtet worden. Das verurthachte neuen Lärm, bis nach langer Mühe der Sachverhalt festgestellt werden konnte. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Rechy, kam herbei und nahm sowohl Samosil's als Rohoncz's Aussagen zu Protokoll. Rohoncz und Zvanka sind Anhänger Eisza's. Samosil hatte sie dieserhalb gehaßt und ihnen das Schimpfwort „Namelukn“ zugerufen. Die Sitzung selbst war von der Opposition aussersehen, um Eisza in seiner Ehre und in seinem Charakter anzugreifen, entete aber mit einer schmachvollen Niederlage der Angreifer. Der Abgeordnete Coetwoes brachte eine Interpellation über den Bau der Warharer Lokalbahn ein, deren Tendenz dahin ging, Eisza zu verächtigen, daß er seine amtliche Stellung mißbraucht habe, um sich materiellen Vortheil zuzueignen. Wenige Worte der Entgegnung Eisza's genühten, um die Verleumdung vollständig über den Haufen zu werfen. Eisza's Triumph wurde ein vollständiger, als Graf Stephan Karolyi, der Präsident des Nationalassemblies, der in Ehrensachen in Budapest als erste Autorität gilt, überdies beim Wahrgesche zu Opposition hält, sich erhob, um zu erklären, daß Verächtigungen nach Art, wie sie Coetwoes vorgebracht, nicht zulässig seien, daß Eisza ein Mann sei, an dessen Ehre eine solche Verächtigung überhaupt nicht hinanreicht, und daß solche durch nichts begründete Verächtigungen nicht mehr vorkommen dürften. Die Majorität knüpfte an diese Erklärung eine rauschende Huldigung für Eisza.

— Von Paris aus wird gegen den italienischen Ministerpräsidenten Crispi ein hinterlistiger Streich geführt, der ihm bei seiner Parthei ungeheuer schaden dürfte, wenn es sich nicht etwa um eine Fälschung handelt. Der „Gaulois“ veröffentlicht eine angeblich vertrauliche Depesche Crispi's aus Rom vom 9. März an den italienischen Botschafter in Berlin. Darin hätte Crispi geschrieben: Ich bitte, alle wünschenswerthen Anstrengungen zu machen, damit der schlechte Eindruck über den zu großen Platz, welcher den Liberalen im Ministerium eingeräumt wurde, in Berliner Hofkreisen zerstreut werde. Die öffentliche Meinung verlange gebieterisch, wenn nicht den Abschluß eines Handelsvertrages, so doch eines Modus vivendi mit Frankreich. Die Regierung ist genöthigt, diesem Wunsche zu willfahren, wenn sie die nothwendigen Opfer für die Bervollständigung der Bewaffnung aufbringen soll. Die italienischen Erzeuger konnten nicht, wie sie hofften, neue Absatzgebiete finden. Die wichtigsten Einnahmequellen verminderten sich, das Budget litt darunter und es fehlten die Mittel für die Vermehrung der Flotte und der Armee, um den gegenüber den Kabinetten von Berlin und Wien übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Auch war es unmöglich, die feindliche Stimmung, welche durch die ökonomische Krise im Lande hervorgerufen wurde, zu übersehen. Die Verwaltungslinie mußte also geändert werden, ohne die Politik der Diplomatie Italiens zu schädigen. Es mußten daher einige Leute berufen werden, welche die Aufregung im Lande beruhigen helfen und das Handelskompromiß mit Frankreich ermöglichen. Seismit-Doba ist der Mann für diese Friedensrolle; er gilt für einen Franzosenfreund und stößt den französischen Ministern viel Vertrauen ein. Es war unmöglich, diesem Auskunftsmitel auszuweichen, wollte man nicht Gefahr laufen, daß bei den allgemeinen Wahlen das ganze Programm der Regierung und das System der Bündnisse zu Grunde gehe, welches der König über das Treiben der Parteien stellen will. In der Note versichert Crispi nochmals, die Rolle seiner Mitarbeiter sei bloß eine vorübergehende und daß, wenn er das Portefeuille des Aeußeren abgäbe, sein Nachfolger bloß ein ergübner Anhänger der seit 1883 befolgten königlichen Politik sein werde. Es sei also nichts an dem politischen und militärischen Programme geändert. Italien bleibe den geschlossenen Verträgen treu und denke sie genau zu erfüllen. — Wenn dies Schriftstück wirklich vorhanden ist, dürfte Crispi die längste Zeit am Audeu gewesen sein.

— Ueber den Sieg der Franzosen bei Sino-Moi wird dem „Tamps“ aus Hanói telegraphirt: Der vom General Borgnis-Desbordes ersochene Sieg war sehr blutig. Der Artillerie-Hauptmann Gardère, Adjutant des Generals Borgnis-Desbordes, wurde an dessen Seite getödtet; fünf Hauptleute und drei Lieutenants sind verwundet worden. Von den vierhundert europäischen Unteroffizieren und Soldaten, über welche der General verfügte, sind zwölf todt und mehr als fünfzig verwundet. Die Eingeborenen dagegen haben nur sehr geringe Verluste gehabt. Eine zweite Colonne hat Hanói den 25. Januar ver-

lassen; sie besteht aus 2 Compagnien der Fremden-Region und einer Compagnie Marineinfanterie. Nach vierzehn Tagen wird sie wahrscheinlich Scho-Schu besetzt haben; hoffentlich wird dieser neue Erfolg weniger Blut kosten als der erste.

— Italien hat sein Schutzland an der ostafrikanischen Küste um einen ansehnlichen Gebietsheil erweitert: es handelt sich um das Sultanat Ochia. Der Schuß wurde von mehreren Somali-Häuptlingen im Auftrage des Sultans gegen Ende Januar bei dem italienischen Konsul in Sansibar nachgesucht und von der Regierung nach reiflicher Prüfung der Frage und nachdem sie sich mit den Signatarmächten des Berliner Vertrages ins Einvernehmen gesetzt, gewährt. Am 8. Februar ist inzwischen von dem Konsul in Ochia die Schutzherrschaft Italiens feierlich verklärt worden. Das Sultanat grenzt im Norden an das Gebiet des Sultans von Halule, zu dem es in einem Abhängigkeitsverhältnis steht; im Süden reicht es bis zum Kap Muad, etwa 40° 30' N. Br. Es fragt sich indessen, ob diese Anshungnahme rechtlich unanfechtbar ist, da der genannte Sultan bereits im Jahre 1885 mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Verträge abgeschlossen und ihr umfassende öffentliche und Privatrechte eingeräumt hat, so das Recht zur Ausstellung eigener Truppen, zur Anlegung von Befestigungen, Erhebung von Zöllen, ferner das Handelsmonopol, das Recht auf Ausbeutung von Bergwerken, von Grund und Boden, soweit derselbe noch frei ist, von Wäldern und Flüssen, die Perlenfischerei u. A.

— Der Partheitag der serbischen Liberalen beschloß, dem Könige Alexander durch Vermittelung der Regenten eine Erklärung zukommen zu lassen, in welcher ausgesprochen wird, die Liberale Parthei schätze die edelmüthige Opferwilligkeit des Königs Milan hoch und bringe dem neuen Könige Treue und Anhänglichkeit entgegen. Der Partheitag beschloß die baldige Einberufung eines Landes-Partheitages, auf welchem eine Reform des Partheiprogramms beraten werden soll. Die Liberale Parthei will, ihrem Programme getreu, den Radicalen gegenüber eine unabhängige Stellung einnehmen. Sie beabsichtigt, die Regentenschaft und die Regierung zu ersuchen, die Ordnung und den Frieden auf kirchlichem Gebiete wiederherzustellen durch die Rückberufung des Metropolitens und der übrigen vertriebenen Bischöfe. Die Parthei votirte dem Regenten Nitsich ihren besonderen Dank für sein patriotisches Wirken. Nitsich dankte in einem Antwortschreiben für das ihm geschenkte Vertrauen und wies darauf hin, daß er infolge seiner Stellung aus jedem Partheiverbände ausscheiden und ein Feld öffentlicher Thätigkeit betrete, welches alle Voreingenommenheit ausschliesse. Nitsich empfahl der Parthei, gegenseitige Schonung zu üben, die Handlungen anderer ruhig zu beurtheilen und vor der Ueberzeugung Anderer Achtung zu hegen. Nitsich schloß sein Schreiben mit einem Hoch auf den König und auf Serbien.

über die goldene Verheißung über dem Hause der Todten.

„Eine gute Ermahnung für die Lebenden“, sagte Adam, fast heiter hinausschauend. Ernst betrachtet den Bau voll Interesse. Er ist Bildhauer und versteht die einfache, edle, dem edelsten Zweck entsprechende Form zu würdigen. Sie wenden sich zum Heimgehen und der kalte Sonnenstrahl liegt über den so verschiedenen Gesichtern.

Ernst schauert plötzlich zusammen. „Es ist kalt“, sagte er mit halbem Lächeln, „ich hätte meinen Pelz nehmen sollen; das lange Stehen bei dieser entsetzlich kalten Predigt und der ganze in jeder Beziehung so Ubertaus kühle Tag.“

Adam reißt den Mantel von den Schultern und hält den Bruder hinein. „Behalt, Adam! Du in Deinem dünnen Wanenmäntchen, darfst unter keinen Umständen den Mantel hergeben.“

„Ich gebe Dir auch noch den Rock, Bruder“, es schimmert nah an seinen dunklen Wimpern, „und Alles überhaupt, wenn Du willst.“

„Aber ich will nicht“, ist die Antwort, in beinahe schwermüthigen Tonfall, „und den Mantel brauchst Du jetzt gerade selber am nötigsten, Junge!“

„Bei Gott nicht. Ich friere nie. Im kältesten Stival habe ich nicht gefroren; ich habe kaltes Blut.“

„Und ein warmes Herz“, nickt Ernst ihn anblickend, und jetzt sieht er unbeschreiblich schön aus, wie der schnell erwachte Liebesstrahl aus dem bisher so kalten Auge bricht. Er streicht mit der großen, gebräunten Hand über seine Stirn. „Und möchte Dir Nichts

und Niemand das warme Herz und das warme Blut je kalt machen und schwer.“

Er sieht einen Moment aus, als kämpfe er gegen eine Erinnerung und zieht Adam's Arm fester an sich.

„Ernst, ich liebe Dich nicht nur als Bruder, Du bist, glaube ich, auch der edelste Mensch.“

Der Andere lächelte. „Neberral edle Menschen wittern kann nur ein edler Mensch.“

Sie sind in's Haus zurückgekommen, in Adam's Haus“, wie Ernst mit einem Händedruck bemerkt, den Adam mit beiden Händen erwidert.

„Und willkommen darin, mein Bruder, willkommen zu jeder Stunde und für alle Zeit, und Jeder, den Du herbringst, dazu.“

„Danke“, sagte Ernst und es liegt ein eigener Ausdruck in dem Wort.

„In dem großen Speiseaal haben sie ein kleines, feines Mahl genommen. Nur die Gegenwart des Dieners verhinderte sie, recht heiter zu werden.“

„Ich möchte fast Wein trinken“, lacht Adam, der leicht aus Schwermüth in frohe Lust überfrang.

„Gänzlich unstatthast, Bester, begnüge Dich mit diesem trefflichen Rotherwein.“

Karl, der inzwischen wieder eingetreten, einen seltenen Käse präsentirte, fragte flüsternd, ob der gnäd'ge Herr Tolayer dazu befehlen, der sel'ge gnäd'ge Herr hätte immer —

Ueber Adam's Gesicht flog wieder der lustige Scheln.

„Na, wenn der sel'ge gnäd'ge Herr immer hat, dann wollen wir an diesem —“

„Diesem feierlichen Tage —“, unterbrach Ernst mit Bedeutung.

„Auch Tolayer trinken“, vollendete Adam.

Karl verschwand und Adam lachte laut auf.

„O Gott, Ernst, was ist das Leben schön! Wie schrecklich, da in dem eifigen, schwarzen, gräßlichen Loch von Erbegräbnis zu liegen, mit dem entsetzlichen Lannengeruch, wenn man vor ein paar Tagen noch an diesem hübsch besetzten Tischchen, in diesem mullig warmen, hellen Raum, mit diesem Hasenbraten und Weinbrot, hier gesessen hat. Ist doch grauenhaft dieser Wechsel im Leben: das Vergehen, das Enden!“

„Nicht für Jeden“, sagte Ernst ruhig, „und in voller Jugendfrische, im Beginn der schönen Lebensarbeit hat schon Mancher gesprochen: Ich fasse es nicht, das Vergehen, das Enden! und hat später, wenn seine Zeit kam, müde vom ewig gleichen Kreislauf irdischen Wechsels, sich kaum mehr Schöneres und Besseres bewußt, als Verderben und Enden.“

Adam hatte das Haupt in die Hand gestützt und sah vor sich hin.

„Ich weiß nicht“, meinte er, „so recht harmlos heiter kann ich heute nicht sein, mag wohl an dem Tage liegen.“

Dann gingen sie hinüber in den sogenannten „alten Saal“, dessen hohe, mit bunten Glaspfählen versehene Thüren in den Garten führten. Hier waren die ältesten Gegenstände des Hauses: Möbel, Silber, Vasen und Anderes ziemlich bunt durcheinander gestellt. An den beiden gegenüber liegenden Wänden standen zwei weißlackirte, mit altem Brokat bezogene, steife Sophas und

darüber hingen zwei sonderbare Gemälde, fast die ganze Wand einnehmend.

Ernst betrachtete sie eingehend, die Lampe in der hoch erhobenen Hand.

„Welch eine Idee!“ sagte er, ein regelloser Haufen Blumen und ein Affe, der sich damit schmückt.“

Auch das andere Bild entlockte ihm nur Bewunderung. Es befand sich darauf ein mit bunter Decke verhüllter Tisch, und auf diesem Tisch, wild umhergestreut, Rubinen und Brillanten, in deren Mitte eine halb aufgerichtete Pistole lag.

Karl, der mit einem Korb voll Lannenzapsen eintrat, erlaubte sich zu bemerken: „Das Bild hat der gnäd'ge Herr selber vor vielen Jahren malen lassen. Es ist, glaube ich, der Familienschmück. Was die Pistole dabei soll, weiß ich nicht.“

Adam schien mit seinen Gedanken weit weg zu sein. Er lehnte in träumerischer Haltung am Ramin, in die glimmenden Lannenzapsen blickend.

Ernst stellte die Lampe auf den Tisch und trat an den augenscheinlich auch aus längst vergangener Zeit stammenden Flügel. Mit leichter Mühe öffnete er den Deckel.

Ein feiner, harfenartiger Ton erklang unter seiner beruhigenden Hand.

Adam sah auf.

„Ach ja, Spiele etwas. Ich glaube, der Großvater nimmt's nicht übel.“

„Jedenfalls wird er uns nicht hören.“

Ernst's große, starke Hände glitten zart, wie Windeshauch, über die Schmalen, gelben Tasten.

(Fortsetzung folgt.)

**Tageschronik.**

**Kirchliches.** In der evangelischen Trinitatiskirche findet am künftigen Sonntag, den 24. März 1889, Vormittags um 10 Uhr Gottesdienst nebst Feier des heiligen Abendmahles und Nachmittags um 2 Uhr Kinderlehre statt. Die amtlichen Functionen verrichtet Vormittags Herr Hilfsprediger Klein die nst und Nachmittags Herr Pastor Konbthaler. Montag, den 25. v. M. Gottesdienst für Reformirte in deutscher, polnischer und böhmischer Sprache, abgehalten von einem reformirten Prediger aus Warschau.

Wie Residenzblätter melden, wird im Medizinal-Departement gegenwärtig ein neues Project von Strafmahregeln für die Uebertretung von Sanitätsvorschriften ausgearbeitet. Erstmalige Uebertretung soll diesen Regeln nach mit Arrest bis zu drei Monaten und einer Geldstrafe von 1—300 Rubeln geahndet werden. Gegen Rückfällige werden diese Strafen bedeutend verschärft werden.

**Seltener Kinderlegen.** Die Ehefrau eines armen Arbeiters wurde am Donnerstag Abend von Drillingen (sämmtlich Mädchen) entbunden. Eines der Kinder ist bereits gestorben, die andern wurden gestern in der Trinitatis-Kirche getauft. Vielleicht erfreuen einige unserer freundlichen Leserinnen die arme bedürftige Wöchnerin, deren Adresse in der Pfarramt-Ranzlei der Trinitatis-Gemeinde zu erfahren ist, durch ein kleines Geschenk.

**Ein nichtswürdiger Wubensstreich.** In die an der Ecke der Petrolower- und Przejagd- Straße belegene Restauration des Herrn Haupt kamen an einem der letzten Abende, zu bereits sehr weit vorgeschrittenen Zeit, sechs unbekannte Leute, welche sich in das Billardzimmer begaben und die Wälle verlangten, um eine Partie zu machen. Nachdem ihnen bedeutet worden war, daß der nahe bevorstehende Polizeistunde wegen des Spiels nicht mehr gestattet sei, entfernten sich drei der Männer, die übrigen drei aber blieben noch längere Zeit ruhig sitzen. Als dieselben schließlich auch gegangen waren, bemerkte Herr Haupt, daß sie aus Nachsicht für die ihnen versagte Erlaubniß einen gemeinen Wubensstreich verübt hatten, er fand nämlich sein Billardtuch an unzähligen Stellen zerschritten vor und zwar in einer Weise, daß ein Ausbessern desselben unmöglich und die Anschaffung eines neuen Tuches erforderlich ist. Um sich vor ähnlichen Wubensstreichen zu schützen, wird es nöthig sein, daß die Herren Restaurateure fremde Personen niemals allein im Billardzimmer lassen.

**Der Lodzer Männer-Gesang-Verein** hält heute Abend im Vereinslokale eine Besprechung ab. Gleichzeitig findet Ballotage statt. Die activen Mitglieder werden dringend ersucht, sämmtlich zu erscheinen.

**Warnung vor einem Schwindler.** Seit einiger Zeit treibt sich ein Subject hier herum, das sich für einen Kolporteur einer auswärtigen (Warschauer) Buchhandlung ausgibt und Schauerromane à la „Nabella von Spanien“, „Das Drama von Mayerling“ u. und andere ähnliche Erzeugnisse der Schundliteratur zum Verkauf anbietet. Der ungewöhnlich billige Preis dieser Zeitschriften veranlaßt so Manchen, auf dieselben zu abonniren und eine Anzahlung zu leisten, das Geld ist jedoch verloren, denn der schlaue Kolporteur, welcher auf irgend eine Weise in den Besitz einer größeren Anzahl alter Ladendrücker gelangt ist, nimmt die Anzahlung, liefert das erste Heft und verspricht am nächsten Tage die folgenden zu bringen, läßt sich dann aber nie wieder sehen. Man weise also dem Schwindler vorkommenden Falls die Thür.

**Ein Diebhaber von billigem Kalbfleisch** stahl gestern einem Bauern, welcher, um einen Schnaps zu trinken, eine an der Sredniastraße belegene Schankwirtschaft betrat und kaum zwei Minuten dort blieb, ein Kalb von Wagen und war im Marktgewühl verschwunden.

**Victoria-Theater.** Zu der Benefizvorstellung des Herrn Chmielinski versammelte sich ein gewähltes und zahlreiches Publikum. Der strebame Künstler hat nicht nur ein volles Haus, sondern auch die Anerkennung, die ihm durch den lebhaften Applaus und durch Ueberreichung eines Blumenkranzes seitens der Freunde der Kunst zu Theil wurde, in vollstem Maße verdient. Zur Aufführung kam das bühnenkundig gearbeitete Lustspiel von Emil Augier „Der Sohn des Siboyer“.

Die Geschicklichkeit der französischen Schriftsteller, ein Stück zu schaffen, dessen Interesse sich von Scene zu Scene steigert, sieht unübertroffen da. Selten wird man

bei einem französischen Lustspiel, wenigstens dieser Gattung, nach der Uhr greifen und gähnend denken: „Wäre ich doch schon zu Hause!“ Man wird den Gang der Handlung mit Aufmerksamkeit verfolgen, in den Geist des Dichters sogleich eingehen und mit Spannung den Schluß erwarten. Ein solches Stück hatte der Benefiziant zu seinem Ehrenabend gewählt, das zwar nicht neu, jedenfalls aber einer zweifelhaft guten „Novität“ vorzuziehen war.

Außer dem Benefizianten, der seine Rolle richtig auffasste und wiedergab, waren auch die übrigen Darsteller am Platz und spielten ganz ausgezeichnet, so daß der reichliche Applaus, der ihnen zu Theil wurde, ein wohlverdienter war.

Eine ganz besondere Auszeichnung wurde der beliebten Künstlerin Frau Majdrowicz an diesem Abend zu Theil, indem ihr von den Verehrern ihres Talents ein prächtiger Korb mit Blumen auf offener Bühne überreicht wurde.

**Kleine Notizen.**

Der Leichenverbrennungssofen in Gotha hat nunmehr einen Nebenbuhler im „Krematorium“ des Feuerbestattungsvereins zu Zürich erhalten. Der Bauplatz für dasselbe ist von der Stadtgemeinde dem Verein schenkweise abgetreten worden. Das „Krematorium“ ist in Gestalt eines griechischen Tempels im Hintergrunde des Hauptfriedhofes erbaut; links und rechts neben demselben befinden sich Anlagen, zu denen Plätze zur Aufstellung von Denkmalen und zur Beisetzug von Urnenresten abgetreten werden. Der Leichenverbrennungssofen selbst ist nach dem System des Ingenieurs E. Baurry in Paris eingerichtet. Darnach bringen nicht, wie bei dem Siemens'schen Verfahren, Flammen auf den Leichnam ein, sondern der Körper brennt selbst in dem Ueberfluß von heißem Sauerstoff, der ihn umströmt. Nach etwa 1 1/2 Stunden ohne den Sarg, zwei Stunden mit dem Sarg soll die Verbrennung eines erwachsenen Leibes, die ohne Leichenbesorgung, Beisetzug der Asche u. s. w. auf wenigstens 50 Francs zu stehen kommen wird, vollendet sein. Die Regierung hat die „Feuerbestattung“ bewilligt.

Der oft getadelte Massenmord ausländischer Vögel zu Zugszwecken dauert nicht nur fort, sondern er nimmt immer größeren Umfang an. So hat in Erfurt jüngst, wie dem „N. N.“ von dort geschrieben wird, ein großes Geschäft nahezu anberathaltausend Kolibrihälften aufgekaut, um dieselben auszustopfen und als Schmund zu verwenden.

In Hamburg verurtheilte ein Steuermann, Namens Göbel, seine Braut, eine Chocifin, durch einen Revolvererschuß zu tödlen, worauf er sich selbst eine Kugel durch den Kopf jagte. Göbel war sofort todt; seine Braut ist schwer verletzt.

Ein Handelsmann Dahlen, in Sachsen, welcher, um eine Braut zu beschimpfen, auf den mit Blumen bestreuten Weg nach der Kirche Häckel nachgestreut hatte, wurde vom Schöffengericht in Döbeln wegen Verleumdung zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Ein Londoner Reklameagent hat der englischen Regierung 80,000 Pstl. für die Erlaubniß, Anzeigen auf der Rückseite der Briefmarken erscheinen zu lassen, geboten. Er ist indessen zu seinem Leidenwesen abschlägig beschieden worden.

**Neueste Post.**

**Berlin, 20. März.** Wie der „Köln. Zeitung“ von ihrem Londoner Korrespondenten als zuverlässig mitgetheilt wird, hat in letzter Zeit ein sehr herzlicher Despatcheswechsel zwischen der Königin Viktoria und dem Kaiser stattgefunden, in dessen Verlauf Kaiser Wilhelm die Einladung der Königin mit großem Dank angenommen und zugesagt hat, im Hochsommer seine Großmutter in England zu besuchen. Der Kaiser, so fügt der Korrespondent hinzu, darf hier der wärmsten Aufnahme sicher sein; er ist in den weitesten Schichten beliebt und fast volkstümlich und die große politische Bedeutung, welche die Reise hat, wird am allerwenigsten hier unterschätzt. Man nimmt an, daß der Kaiser hierher, wie auf seiner vortjährigen nordischen Besuchsreise, mit einem deutschen Geschwader kommen wird, auch ist es wahrscheinlich, daß zu seinen Ehren ein großes englisches Flottenmanöver in Szene geht.

**Berlin, 20. März.** Die Prinzessin Heinrich von Preußen ist Mittwoch Vorm. 10 1/2 Uhr in Kiel von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Das Befinden der hohen Mutter und des neugeborenen Prinzen ist durchaus befriedigend. Anlässlich der glücklichen Entbindung feuerte das Wachtschiff „Bayern“ 72 Salutschüsse ab. Die Stadt Kiel wurde alsbald reich geslaggt.

**Wien, 20. März.** Das „Freundenbl.“ meldet aus Belgrad, König Alexander habe an die Königin Natalie ein Schreiben gerichtet, in welchem er dieselbe bitte, nicht nach Serbien zu kommen, da ihr Besuch seine Stellung erschweren und es ihm unmöglich machen würde, sie im Auslande zu besuchen.

**Telegramme.**

**Petersburg, 21. März.** (Nordische Tel.-Agent.) Aus Tschardsbui (am Amu Darja) wird unter dem 20. Februar ge-

meldet; Nach den letzten Nachrichten befindet sich Abdurrahman unhätig in Masarischerif. Scholam Saibar Khan ist in Ungnade gefallen, weil der Emir den Verdacht hegt, daß Scholam an dem Attentat, welches auf den Emir durch einen Soldaten in Dher-nemal begangen worden ist, nicht unbetheiligt sei. Die Ernennung Scholam's anstatt Tshat Khan's zum Generalgouverneur des afghanischen Turkestan ist rückgängig gemacht worden.

**Berlin, 20. März.** Betreffs der Nachrichten über die Sommerreisen des Kaiserpaars und über die Gegenbesuche der Monarchen, erfährt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Das Kaiserpaar werde den Sommer in Schloß Friedrichskron verbringen und die Besuche der genannten Souveräne in derselben Reihenfolge empfangen, wie sie der Kaiser seiner Zeit gemacht habe.

**Hamburg, 21. März.** Der Capitän, der Arzt und drei Matrosen des auf der Fahrt nach Bahia begriffenen Schraubendampfers „Argentina“ von der Hamburg-Eisbamerikanischen Dampfschiff-Gesellschaft sind am gelben Fieber gestorben.

**München, 21. März.** Das Befinden der Königin-Mutter hat sich, wie Nachrichten aus Lugano besagen, bisher nicht gebessert. Die Uebersiedelung der hohen Kranken nach Hohen Schwangau ist verschoben worden.

**Wien, 21. März.** Der Kaiser trifft gleichzeitig mit der Kaiserin am Sonnabend hier ein. Bei König Milan im Hotel Schriegen sich zahlreiche Personen ein, darunter mehrere Diplomaten. König Milan besuchte Nachmittags den Grafen Ralkofsky und den Sectionschef im Auswärtigen Amte Szögnyi.

**Pest, 21. März.** Eine Menge Studenten machte vor der Wohnung des Abgeordneten Krazzil eine Ragenmusik. Die Menge zog vor die Redaktion des Regierungsblattes „Nemzet“, wo sie eine Nummer des Blattes verbrannte. Polizisten wurden mit Steinen beworfen, worauf die Menge von herbeigeholten Truppen zerstreut wurde. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

**Paris, 21. März.** Gutem Vernehmen nach werden der Präsident Carnot und seine Gemahlin am 2. April einer Einladung des deutschen Botschafters Grafen Müller zum Diner Folge leisten.

**Paris, 21. März.** Die hiesige Handelskammer sprach im Namen des Pariser Handels einstimmig dem Finanzminister, der Bank von Frankreich und allen, welche patriotisch die Initiative bei der Intervention in der Krise des Comptoir d'Escompte ergriffen, Dank aus.

**Paris, 21. März.** Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete für Metz, Antoine, traf heute hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von einer nach mehreren Tausenden zählenden Menschenmenge empfangen. Ein früherer Metzger Bürger, Borchaye, bewillkommnete und beglückwünschte ihn wegen seiner wackeren Bertheiligung der Rechte Elsaß-Lothringens. Jetzt werde er seine neuen Pflichten als Franzose erfüllen, bis der Tag kommen werde, an dem das Recht über die Gewalt siegen werde. Die Menge begleitete Antoine auf dem Wege nach dem Hotel mit den Rufen: „Vive la France!“ „Vive la République!“ und sang die Marsellaise.

**Paris, 21. März.** Ein Communiqué der brasilianischen Gesandtschaft erklärt die Angaben mehrerer Zeitungen über die Ausdehnung des gelben Fiebers in Rio de Janeiro für übertrieben. Die Zahl der Todesfälle daselbst betrug in den letzten Tagen durchschnittlich täglich fünfzehn.

**Rom, 21. März.** Die „Agenzia Stefani“ erklärt eine vom pariser „Gaulois“ verbreitete Meldung über eine Mittheilung Crispi's an den Grafen de Launay, betreffend die Zusammensetzung des neuen Cabinets, für vollständig falsch.

**Madrid, 21. März.** Im Senate wurde an den Minister des Innern die Anfrage gerichtet, ob es wahr sei, daß Spanien die Insel Cuba zu verkaufen beabsichtige. Unter

lebhaftem Beifall erklärte der Minister, es sei in der ganzen Welt nicht Geld genug vorhanden, um auch nur den geringsten Theil des spanischen Gebietes zu kaufen. Das spanische Volk würde, wenn es nothwendig sei, den heimathlichen Boden zu vertheidigen wissen.

**Belgrad, 21. März.** Gewisse, in einem Artikel der „Correspondance de l'Est“, betitelt „Die Wahrheit über die Dinge in Serbien“, dem Regenten Mitiitch zugehörtebene Aeußerungen über die Abdankung König Milan's und über die auswärtige Politik des österreichischen Cabinets, werden von kompetenter Seite als gänzlich erfunden bezeichnet.

**Belgrad, 21. März.** Gestern fand ein Ministerrath statt, welcher die Modalitäten beriet, die zu treffen sind, um die Ausgaben des Budgets den wirklichen Einnahmen anzupassen und somit ein Deficit zu verhindern. Die betreffenden Maßregeln sollen auch auf das bereits geltende Budget angewendet werden.

**Constantinopel, 21. März.** Das Gerücht, der englische Botschafter White werde aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten abberufen werden, findet in unterrichteten Kreisen nirgends Bestätigung. Das Gerücht gilt vielmehr als der Ausdruck der Wünsche der politischen Gegner White's.

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel.** Herr Schlesinger aus Moskau, — Cahn aus Leipzig, — Fran Machlajd und Frau Potzolt aus Warschau.

**Hotel Victoria.** Herr Rosemann aus Winnie.

**Für Taube u. Schwerhörige.**

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen gebellt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr.: Nicholson, Wien IX., Kolingasse 4.

**Okowit-Preis.**

**Warschau, den 21. März 1889:**  
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%  
Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307 1/2,  
En gros pr. Webro 820<sup>3</sup>—826<sup>3</sup>—267—269 ) 2%  
Detail-Preis p. „ 832<sup>3</sup>—838<sup>3</sup>—271—273 ) Aufschlag

**Coursbericht.**

**Berlin, den 22. März 1889.**  
100 Rubel = 217 M. 95  
Ultimo = 217 M. 75

**Warschau, den 22. März 1889.**  
Berlin . . . . . 46 10  
London . . . . . 9 37  
Paris . . . . . 37 30  
Wien . . . . . 77 40

**Insertate.**



**Lodzer**

**Männergesang-Verein.**

Sonnabend, den 23. März 1889:

**Wichtige Besprechung und Ballotage.**

Die Herren activen Mitglieder werden dringend ersucht, sämmtlich zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

**Wieder-Eröffnung:**

**HOTEL FRANCE**  
30-18) DE FRANCE

**Warschau, Plac Zielony,**  
vollständig renovirt. 70 comfortable, stets geheizte Fremdenzimmer. Restauration ersten Ranges. Billige Preise. Bedienung frei.

**Privat-Heil-Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts-Krankheiten.**  
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Gals- (Kehlkopf-) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massagecur nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.  
 Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Roson (Nr 16 neu), 2. Etage.

**Actien-Gesellschaft der Dampfabrauerei K. Anstadt's Erben, Lodz.**

Mit Rücksicht einerseits auf die vorgenommene Firmen-Veränderung und andererseits auf die vielfachen Fälschungen und Nachahmungen unserer bisher in die Marken eingetragenen Marke, nehmen wir hierdurch Veranlassung, dem geehrten Publikum und den Consumenten unseres Bieres zur Kenntniss zu bringen, daß von heute ab unsere, in Gebinden und Flaschen zum Verschleiß kommenden Biere aller Qualitäten ausschließlich mit folgender in die Marken eingetragenen Marke



versehen werden. (8-8)  
 Indem wir die geehrten Abnehmer unserer Biere bitten, auf diese Marke achten zu wollen, bemerken wir zugleich, daß wir jede Nachahmung dieser durch Eintragung geschützten Marke unnachlässiglich gerichtlich verfolgen werden.  
 Lodz, den 15. März 1889.

Verwaltung der Actien-Gesellschaft der Dampfabrauerei von **K. ANSTADT'S ERBEN.**

**Allerhöchst bestätigte**  
**Russisch-Amerikanische**  
**Nafta-Produktions-Gesellschaft**  
**in Moskau.**  
 Ich beehre mich hiermit den Herren p. t. Kaufleuten und Fabrikanten ergebenst anzuzeigen, daß ich den Verkauf der Produkte obiger Gesellschaft für Lodz und Umgegend dem **Herrn T. Trenkler in Lodz** übertragen habe und bei demselben Lager von allen Mineralölen halte.  
 Ich bitte bei Bedarf sich an Herrn Trenkler gütigst zu wenden und zeichne hochachtungsvoll  
**der General-Vertreter für das Königreich Polen**  
**Ludwik Hirschfeld.**

**Barometer, Thermometer, Reizzeuge, Operngläser, Kaleidoskope, Pantoskope, Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterna-Magica,**  
 dazu extra Bilder in großer Auswahl,  
**Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl.**  
 empfiehlt  
**A. DIERING**  
 Optiker,  
 Ecke Petrikauer- und Zawadyla-Strasse  
 Nr. 277.

**Herzenberg & Israelsohn,**  
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 23.  
**Reichhaltiges Lager**  
 in baumwollenen, wollenen und seidene  
**Kleiderstoffen,**  
 Jaroslawer Leinen, Tischzeugen  
 und allen anderen Manufakturwaaren.  
 Reelle Bedienung, billige aber feste Preise.

**Gefunden**  
 wurde gestern Freitag auf dem Wege von Zgierz nach Lodz ein **Packet Musik-Noten.** Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselben in Empfang nehmen in der vor Zgierz gelegenen Waldschenke.  
 Ein durchaus nüchternen und zuverlässiger **Seizer,** mit guten Zeugnissen versehen, kann sich zum sofortigen Antritt melden in der Streichgarn-Spinnerei von Julius Job, 3-2) Dzielnastrasse Nr. 1433.

**A. PSARSKI**  
 in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 321, Haus Görecki,  
 empfiehlt sich zur prompten und sauberen Ausführung jeglicher Arten von  
**Mosaik- und Marmor-Arbeiten,**  
 als:  
 Kirchenaltäre, Balkons, Fußböden, Treppen-Stufen, Waschtische, Tischchen, Buffetplatten, Konsolen, Nachttischen, Samowarunterfäße, Badewannen etc.  
 zu den billigsten Preisen.  
**NB. Sämtliche Mosaik-Arbeiten werden von Italienern ausgeführt.**

**Die Tricotagen-Fabrik**  
 10-1) von **Sternfeld & Rafelowicz,**  
 Pohodniowa-Strasse Nr. 493 (7),  
 vis-à-vis Dr. Wolberg,  
 empfiehlt einem geehrten Publikum ihr reichhaltiges Lager von **Tricotagen** nach den neuesten Wiener Façons, als: gestricke und gewirte **Tailen, Unterröcke etc. etc.** Ebenso werden auch Bestellungen jeder Art auf das Prompteste und zu Fabrik-Preisen ausgeführt.  
 Dasselbst können sich auch mehrere Mädchen melden, welche in Nähmaschinen von Tricotagen bewandert sind.

**Mehrere Mädchen** zur Schneider-Arbeit werden sofort gesucht von **E. Röder, Grünestrasse 265 b,** 3-2) vis-à-vis der neuen Synagoge.

**Eine Näherin,** die geneigt ist, ins Haus schneiden zu gehen und auch Wäsche zu nähen versteht, wird gesucht.  
 Offerten unter H. B. in der Exp. d. Bl. niederzulegen. (3-2)

**M m m e n** sind sofort zu beziehen durch das **Vermiethungs-Bureau,** 3-2) Dzielnastrasse Nr. 6.

Ein junger Mann, bewandert in der Cord-, Rammingarn- und Seiden-Weberei, desgleichen in der Zeichneri, wie auch Kartenschlagerei, sucht eine Stellung als **Meister oder Untermeister** in einer Fabrik. Offerten unter A. G. an die Exp. d. Bl. erbeten. (3-2)

Berggrößerungshalber ist eine **Dampfmaschine** von 20 Pferdekräften Anfang Juni abzugeben. Dieselbe ist bis dahin noch im Betriebe zu sehen.  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3)

**Saphir's** **Humoristische Schriften** in 4 Bänden — hochelegant gebunden **Nr. 2.50** empfiehlt die Buchhandlung **R. SCHATKE.** In Zgierz bei K. Wolf, in Pabianice bei Joh. Bosch.

In gutem Zustande befindliche 10-8) **Säge für Abfallspinnereien** sind preiswürdig abzugeben.  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

3-2) **Concerthaus.**  
 Sonntag, den 24. und Montag, den 25. März 1889:  
**Kaffee-Concert**  
 gegeben von dem vervollständigten Theater-Orchester unter Leitung der Herren Kapellmeister Balcarek und Wächter.  
 Anfang an beiden Tagen:  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr.  
 Das Nähere die Zettel.

**Vorläufige Anzeige!**  
 Sonntag, den 31. März 1889:  
 2-2) **Einziges CONCERT**  
 der italienischen Opernsängerin Primadonna **Dolores de Camilli,** der Klavier-Virtuosin **Fr. Marianna Brauer** und des Violoncello-Virtuoson **Herrn Ernst Döring.**

**Ein Bauplatz,** der sich besonders zur Anlage einer Fabrik eignet, eine Fläche von 1 Morgen umfaßt, 600 Schritt von der Bahn entfernt ist, so daß eventuell eine billige Verbindung mit der Bahn hergestellt werden kann und an einer gepflasterten und mit Gas beleuchteten Straße liegt.  
 wird billig verkauft. (3-3)  
 Näheres im Photographie-Atelier von **E. Dietrich, Petrikauer-Strasse Nr. 501.**

**Zu vermieten!**  
 Zum 1. Juli a. c. ist in meinem Hause, Sredniastrasse Nr. 353, eine unter Umständen auch theilbare **Parterre-Wohnung,** bestehend aus 8 Zimmern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör zu vermieten.  
 3-1) **C. Abel.**

**2 Räumlichkeiten,** von 11 Meter Breite und 7 Meter Tiefe, zu **Fabrikations-Zwecken geeignet und eine Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern und Küche, in Wulka gelegen, sind pr. 1. April 3-3) **zu vermieten.**  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Neu! Neu!**  
**Schmirgelband** zum billigen und exakten Herstellen von **Schleif-Walzen,** bereits in vielen Spinnereien eingeführt, liefert die **Schmirgelwarenfabrik von W. M. Wehler,** Gummersbach (Rheinprov.)  
 Empfehle ferner alle anderen **Schmirgelwaaren** in vorzüglicher Qualität und zu 10-4) billigen Preisen.  
**Alleiniger Vertreter für Polen:**  
**Eduard Tögel, Lodz.**